

Junge Frauen in technischen Lehrberufen

Die Bedeutung von Kindheitsaktivitäten bei der Berufswahl



HELMUT DORNMAYR
Wiss. Mitarbeiter am Institut
für Bildungsforschung der
Wirtschaft, Wien
dornmayr@ibw.at



MARLIS RIEPL
Wiss. Mitarbeiterin am
Institut für Bildungsforschung
der Wirtschaft, Wien
riepl@ibw.at

Trotz umfassender Forschung und einer beachtlichen Zahl von Maßnahmen und Programmen ist es bislang nicht gelungen, den Anteil von Frauen in technischen Berufen wesentlich zu erhöhen. Dies nimmt der Beitrag zum Anlass, einen handlungsorientierten Forschungsansatz vorzustellen, der konkrete praktische Optionen zur Erhöhung des Anteils weiblicher Auszubildender in technischen Lehrberufen untersucht. Im Mittelpunkt stehen dabei zum einen der Einfluss von Kindheitsaktivitäten und zum anderen mögliche Maßnahmen des Berufsmarketings. Hierzu werden Ergebnisse einer Online-Befragung von 1.339 Auszubildenden in Niederösterreich vorgestellt.

Ausgangslage und Untersuchungsziel

Mittlerweile liegen zahlreiche Studien zu den Einflussfaktoren auf die Berufswahl vor. Neben dem viel zitierten Ansatz von HOLLAND (1997), der von sechs vorherrschenden Persönlichkeitstypen ausgeht, welche die Berufswahl maßgeblich beeinflussen und die bei jungen Frauen und Männern unterschiedlich stark ausgeprägt sind, gibt es Ansätze, die differential-, entwicklungs- und lerntheoretische Ansätze verbinden und berufliche Interessen und Berufswahl als Produkt geschlechtsspezifischer Sozialisation sehen. Hinzu kommt die sozial-kognitive Laufbahntheorie, welche auch die zentrale Rolle von Umwelteinflüssen auf die Berufswahl betont (vgl. LENT/BROWN 2006). Daneben existieren noch zahlreiche weitere theoretische Ansätze (vgl. ausführlich DORNMAYR u. a. 2021). Erkenntnis aus diesen unterschiedlichen theoretischen Ansätzen und realen Sozialisationsprozessen ist häufig, dass sich Frauen (in Summe betrachtet) stärker für Menschen interessieren und Männer stärker für Dinge (vgl. HELL 2015; KUHN/WOLTER 2020). Aufgrund des bestehenden hohen Grads an Theoriebildung und des relativ geringen Grads an praktischen Veränderungen im geschlechtsspezifischen Bildungswahlverhalten war es daher das Ziel der hier beschriebenen, im Auftrag des österreichischen Bundesministeriums für Digitalisierung und Wirtschaftsstandort durchgeführten, empirischen Studie (vgl. DORNMAYR u. a. 2021), nicht »more of the same« zu produzieren und abermals den theoretischen Rahmen in den Fokus zu rücken, sondern einen konsequent handlungsorientierten Forschungsansatz zu verfolgen, d. h. einzelne konkrete Handlungspotenziale für Pädagogik, Berufsorientierung und Berufsmarketing aufzuzeigen, welche zur Erhö-

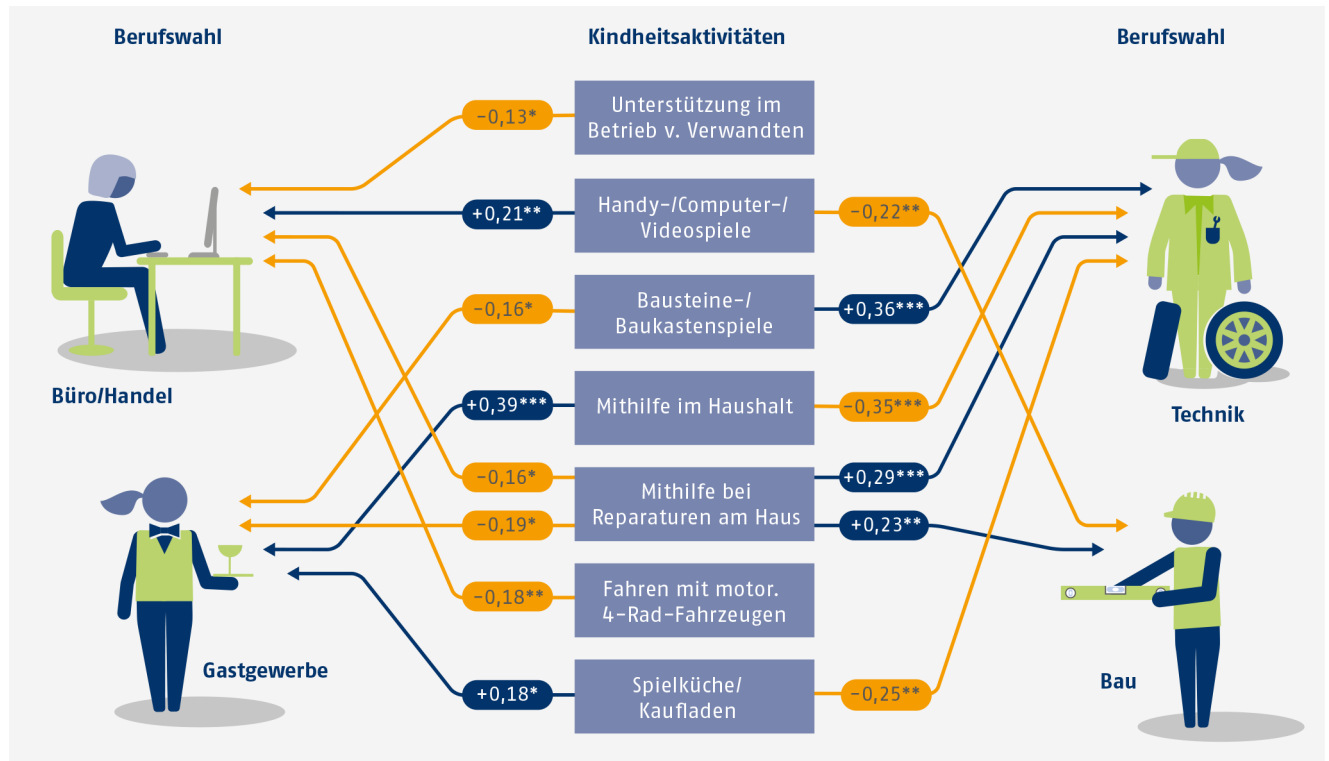
hung des Anteils weiblicher Auszubildender in technischen Lehrberufen beitragen können. Die praktische und durch individuelles oder kollektives Agieren bewusst beeinflussbare Handlungsrelevanz bildete demnach das zentrale Untersuchungs- und Auswahlkriterium der zugrunde gelegten Forschungsfragen zur geschlechtsspezifischen Berufswahl. Dafür wurden ausschließlich Kindheitsaktivitäten ausgewählt, die sich ebenfalls auf konkrete Handlungen bezogen und auch (direkt oder indirekt) Einflüsse von Peers bzw. Vorbildern aus dem familiären Umfeld inkludierten (z. B. Mithilfe bei der Arbeit von Erwachsenen). Da die Befragung nicht auf einzelne Berufe fokussiert war, musste die Formulierung dieser Aktivitäten sehr allgemein und berufsübergreifend erfolgen.

Untersuchungsdesign

Der am konkreten Handlungspotenzial orientierte Forschungszugang wurde mithilfe einer im März 2021 durchgeführten Online-Befragung von Berufsschülerinnen und -schülern in Niederösterreich umgesetzt, wobei insgesamt 1.339 Auszubildende vorwiegend in der Altersgruppe von 16 bis 18 Jahren (davon 40% weiblich) befragt wurden. Der Fragebogen (inkl. der darin verwendeten Bilder von beruflichen Tätigkeiten) wurde speziell für eine Beantwortungsmöglichkeit am Smartphone konzipiert. Es wurde keine Auswahl oder Schichtung nach Lehrberufen vorgenommen, d. h. es wurden sowohl Auszubildende befragt, die bereits in einem technischen Lehrberuf ausgebildet werden, als auch Auszubildende aus anderen Lehrberufen. Den Schwerpunkt des Fragebogens bildete einerseits die Häufigkeit von po-

Abbildung 1

Kindheitsaktivitäten und Berufswahl (geschlechtsunabhängig)*



* Von den insgesamt 15 abgefragten Kindheitsaktivitäten sind nur jene abgebildet, für die ein partiell signifikanter Zusammenhang festgestellt werden konnte.

Partiell signifikante Zusammenhänge/Regressionskoeffizienten β
 Signifikanzniveau *** $p \leq 0.001$, ** $p \leq 0.01$, * $p \leq 0.05$

Quelle: ibw-BerufsschülerInnenbefragung Niederösterreich (März 2021; n = 1.339 Berufsschüler/-innen)

tenziell berufswahlrelevanten Kindheitsaktivitäten sowie andererseits die Überprüfung von Hypothesen zur geschlechtsspezifischen Wirkung von bildlichen Darstellungen von Berufen (etwa im Rahmen des Berufsmarketings).

Berufswahl und Kindheitsaktivitäten

Rund 90 Prozent der befragten Berufsschüler/-innen gelang es, eine Lehrstelle in ihrem Wunschberuf zu finden, für rund die Hälfte war dies relativ leicht möglich. Jungen Frauen, die zum Befragungszeitpunkt in technischen Lehrberufen sowie in Bauberufen ausgebildet werden, gelang es wesentlich seltener, eine Lehrstelle in ihrem Wunschberuf zu finden als männlichen Auszubildenden in technischen Berufen oder Bauberufen. Besonders auffallend ist daher, dass 96 Prozent der befragten Berufsschülerinnen, die nun einen technischen Lehrberuf erlernen, mit ihrer Berufswahl zufrieden sind und damit sogar noch drei Prozentpunkte über dem Zufriedenheitswert (93 %) aller befragten Berufsschüler/-innen in Niederösterreich liegen.

Anhand von 15 potenziell berufswahlrelevanten Kindheitsaktivitäten wurde versucht, Einflussfaktoren auf die späte-

re Berufswahl zu identifizieren. Abgefragt wurden u. a. die Art des Spielens (Häufigkeit von verwendeten Spielsachen), eine gelegentliche Mithilfe bei der Arbeit von Erwachsenen und sonstige außerschulische Aktivitäten mit arbeitspraktischem Bezug.

Die Häufigkeit dieser Kindheitsaktivitäten variiert dabei in vielen Fällen erheblich nach dem Geschlecht. So haben 59 Prozent der männlichen Auszubildenden in ihrer Kindheit sehr häufig mit Bausteinen/Baukästen gespielt, aber nur 32 Prozent der weiblichen Auszubildenden. 38 Prozent der männlichen Auszubildenden haben in ihrer Kindheit sehr häufig bei Reparaturen (am Haus etc.) mitgeholfen, aber nur 20 Prozent der weiblichen. Andererseits haben beispielsweise 50 Prozent der weiblichen Auszubildenden (nur 25 % der männlichen) sehr häufig im Haushalt mitgeholfen, 54 Prozent der weiblichen Auszubildenden (nur 2 % der männlichen) haben in Ihrer Kindheit sehr häufig mit Puppen gespielt.

Die Ergebnisse multivariater, logistischer Regressionsanalysen (als deren abhängige Variable jeweils die dem gewählten Lehrberuf zuordenbare Lehrberufsgruppe fungiert) zeigen zudem, welche der untersuchten Kindheitsaktivitäten

einen signifikanten Einfluss auf die spätere Berufswahl von Auszubildenden haben (vgl. Abb. 1). Der Einfluss des Geschlechts wurde dabei kontrolliert. Als zentrales Ergebnis lässt sich ermitteln, dass die Wahl eines technischen Berufs – auch unabhängig vom Geschlecht – in einem direkten positiven Zusammenhang mit der Häufigkeit des Spielens mit Bausteinen/Baukästen (Regressionskoeffizient $\beta = +0,36$) sowie mit der Häufigkeit der Mithilfe bei Reparaturen am Haus etc. ($\beta = +0,29$) während der Kindheit steht.

In Prozentwerten ausgedrückt lässt sich dieser Zusammenhang folgendermaßen bivariat beschreiben: 66 Prozent der Berufsschüler/-innen in technischen Lehrberufen geben an, in ihrer Kindheit sehr häufig mit Bausteinen/Baukästen gespielt zu haben, aber nur 36 Prozent der Auszubildenden in Büro-/Handelsberufen. Weiter haben 43 Prozent der Berufsschüler/-innen aus technischen Lehrberufen in ihrer Kindheit sehr häufig und lediglich fünf Prozent nie bei Reparaturen am Haus etc. mitgeholfen, bei Auszubildenden in Büro-/Handelsberufen waren nur 21 Prozent sehr häufig daran beteiligt, aber immerhin 22 Prozent nie. Diese Zusammenhänge zeigen sich auch deutlich, wenn ausschließlich Berufsschülerinnen betrachtet werden: 54 Prozent der befragten weiblichen Auszubildenden in technischen Berufen haben beispielsweise in ihrer Kindheit sehr häufig mit Bausteinen/Baukästen gespielt, null Prozent nie. Von den weiblichen Auszubildenden in Büro-/Handelsberufen sowie auch im Gastgewerbe haben hingegen nur jeweils 30 Prozent sehr häufig mit Bausteinen/Baukästen gespielt, aber rund 15 Prozent nie.

Berufsschüler/-innen, die in ihrer Kindheit häufiger im Haushalt mitgeholfen haben, ergreifen hingegen seltener einen technischen Beruf ($\beta = -0,35$) und häufiger einen Beruf im Gastgewerbe ($\beta = +0,39$).

Bildliche Darstellungen technischer Berufe

Vor diesem Hintergrund stellt sich die Frage, ob sich fehlende technisch-handwerkliche Erfahrungen später durch spezifisches Berufsmarketing kompensieren lassen. Folgende Ausgangshypothesen wurden diesbezüglich untersucht:

- **Ausgangshypothese 1:** Frauen bevorzugen Kommunikation und Teamwork. Berufe, die als Teamwork bzw. als Interaktionen mehrerer Personen abgebildet werden, sind für Frauen interessanter.
- **Ausgangshypothese 2:** Das Geschlecht der abgebildeten Personen beeinflusst das Interesse an Darstellungen von Berufen/Tätigkeiten.

Auf Basis dieser Ausgangshypothesen erfolgte eine Auswahl von 16 verschiedenen bildlichen Darstellungen technischer Berufe, die von den Befragten bewertet wurden.¹ Generell scheint die Art der bildlichen Darstellung technischer Berufe vor allem in Bezug auf die Auswahl der dargestellten Personen nur ganz wenig Einfluss auf das Interesse weiblicher Auszubildender an technischen Berufen zu haben (vgl. auch Abb. 2 und Abb. 3, S. 24). Es gibt beispielsweise keine Hinweise darauf, dass für weibliche Auszubildende bei der Beurteilung von Darstellungen technischer Berufe das Geschlecht der abgebildeten Personen eine bedeutende Rolle spielt. Sowohl Bilder mit Einzelpersonen als auch Gruppen-

¹ Auf die Bitte »Wir zeigen Ihnen nun einige Bilder. Entscheiden Sie bitte bei jedem Bild, ob Sie den jeweiligen Beruf bzw. die dargestellte Tätigkeit interessant finden oder nicht.« konnten die Befragten mit den Antwortvorgaben »sehr interessant, eher interessant, eher nicht interessant, gar nicht interessant« antworten.

Abbildung 2

Die »TOP-3 Technikbilder« für weibliche Auszubildende

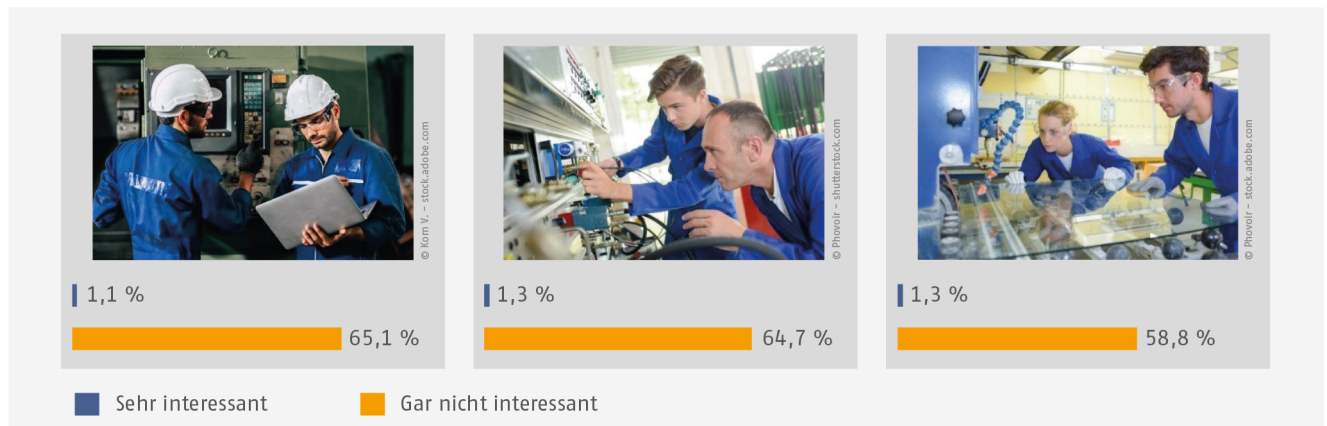


Höchster Anteil »sehr interessant«-Antworten bei Mädchen/jungen Frauen

Quelle: ibw-BerufsschülerInnenbefragung Niederösterreich (März 2021; n = 1.339 Berufsschüler/-innen)

Abbildung 3

Die »FLOP-3 Technikbilder« für weibliche Auszubildende



Geringster Anteil »sehr interessant«-Antworten bei Mädchen/jungen Frauen

Quelle: ibw-BerufsschülerInnenbefragung Niederösterreich (März 2021; n = 1.339 Berufsschüler/-innen)

bilder von technischen Berufen werden von weiblichen Auszubildenden weitgehend unabhängig vom Geschlecht der abgebildeten Personen beurteilt. Weibliche Auszubildende bewerten etwa die ausgewählten Bilder mit einer weiblichen Person und Technik im Schnitt nahezu identisch wie jene mit einer männlichen Person und Technik.

Auch die zweite Ausgangshypothese, dass die Darstellung mehrerer interagierender Personen die Bilder von technischen Berufen für weibliche Auszubildende interessanter machen, konnte nicht bestätigt werden. Generell ist das Interesse weiblicher Auszubildender an technischen Berufen sehr gering (und auch deutlich geringer als bei männlichen Auszubildenden). Selbst das von den Mädchen am positivsten bewertete Bild (vgl. Abb. 2) – eine Darstellung des Berufs »Augenoptik«, der als technisch orientierter Gesundheitsberuf zu Kontrollzwecken ebenfalls abgefragt wurde – fanden nur zehn Prozent der befragten weiblichen Auszubildenden sehr interessant, 36,2 Prozent aber gar nicht interessant.

Mittels einer spezifischen und vielleicht auch besonders raffinierten Auswahl der Bilder von technischen Berufen lässt sich daher vermutlich kaum ein grundsätzliches Interesse von Mädchen und jungen Frauen für technische Berufe wecken, selbst wenn die Bilder junge Leute in Kooperation und Interaktion visualisieren. Das Interesse für technische Berufe wird wohl in erster Linie durch Erfahrungen mit diesen Tätigkeiten selbst sowie durch mit diesen Berufen verbundene persönliche und gesellschaftliche Zuschreibungen generiert. Für Berufsmarketing und Berufsorientierung bedeutet dieses Ergebnis, dass die grundlegenden Erwartungshaltungen von jungen Frauen an technische Berufe wohl nur auf sehr grundlegende Art und Weise (z. B. durch die Ermöglichung praktischer Erfahrungen) beeinflusst

werden können, von rein visuellen Darstellungen (z. B. in Imagefoldern) ist kaum eine Wirkung zu erwarten.

Die Bedeutung praktischer Tätigkeiten

Selbstverständlich sind die vorliegenden Ergebnisse anhand eines doch sehr innovativen und noch wenig vergleichbaren Untersuchungsansatzes mit entsprechend großer Vorsicht zu interpretieren. Beispielsweise lassen sich die Auswirkungen von Kindheitsaktivitäten nicht eindeutig im Sinne einer Kausalität interpretieren, nicht zuletzt deshalb, weil ja die Wahl bestimmter Spiele in der Regel auch schon nicht zufällig erfolgte. Immerhin lässt sich eine (potenziell kausale) Richtung des Zusammenhangs/Einflusses insofern begründet unterstellen, als sich die beschriebenen Kindheitsaktivitäten zeitlich in der Regel eindeutig vor der Berufswahl ereigneten. Von einer echten »Kausalität« kann aber in den Sozialwissenschaften aufgrund möglicher unbekannter Drittvariablen ohnehin nicht gesprochen werden. Darüber hinaus ist zu bedenken, dass die Auswahl der bewerteten Bilder im zweiten Teil der Untersuchung noch sehr klein war (n = 16) und Bilder von vornherein auf mehreren (vielfach unbekannt) Dimensionen messen.

Dennoch liefern die Ergebnisse der Untersuchung interessante Erkenntnisse und Hinweise – nicht nur für die Praxis der Berufsorientierung und des Berufsmarketings, sondern auch für die Berufswahlforschung. Auffallend ist doch die starke Bedeutung kindlicher Aktivitäten für die spätere Berufswahl. Auch im Jugendalter scheinen die Tätigkeiten selbst eine hohe Bedeutung zu haben, wie der geringe Einfluss von Faktoren wie Geschlecht bzw. Interaktion der handelnden Personen bei der Bildbewertung vermuten lässt. Vielleicht könnte das den Mädchen zugeschriebene (auch

empirisch belegte) höhere Interesse an Menschen bzw. geringere Interesse an Dingen viel stärker im Zusammenhang mit den konkreten Tätigkeiten selbst (und weniger mit der damit verbundenen Interaktion) stehen als bisher vermutet. Hierzu wären weitere Forschungsarbeiten wünschenswert. Auf der Handlungsebene scheinen die Konsequenzen der vorliegenden Untersuchung hingegen eindeutiger: Um die absolute und relative Zahl von jungen Menschen – insbesondere auch Mädchen und junge Frauen – in technischen Berufen zu erhöhen, müssten sie vermehrt und verstärkt von der Kindheit an mit handwerklich-technischen Tätigkeiten vertraut gemacht werden. Ein besonderer Zusammenhang zur Häufigkeit des Ergreifens eines technischen Berufs lässt sich mit Bausteinen-/Baukastenspielen und der Mithilfe bei Reparaturen (am Haus etc.) erkennen. Diese Ergebnisse sind auch von großer Bedeutung für die Elementar- und Pflichtschulpädagogik. Kinder sollten wohl auch schon in Kindergärten und Pflichtschulen verstärkt mit diesen Spielen und handwerklich-technischen Tätigkeiten in Kontakt kommen, falls die Steigerung des Interesses an technischen Berufen ein ernsthaftes politisches Anliegen ist. Zu diesem Zweck wären sicherlich generell auch Möglichkeiten zu forcieren, handwerklich-technische Berufe frühzeitig praktisch erfahrbar zu machen. Denn der Mangel an frühen, unmittelbaren, technisch-handwerklichen Erfahrungen und Aktivitäten lässt sich später – dafür liefern die weiteren Ergebnisse der Untersuchung Indizien – durch spezifisches Berufsmarketing nur mehr schwer kompensieren. ◀



Infografik von S. 22 zum Download:
www.bwp-zeitschrift.de/g530

LITERATUR

- DORNMAYR, H. u.a.: Mädchen in technischen Berufen. ibw-Forschungsbericht Nr. 206. Wien 2021 – URL: <https://ibw.at/bibliothek/id/533/>
- HELL, B.: Geschlechtsdifferenzen im Bereich der beruflichen Interessen: Ausmaß, Ursachen und Konsequenzen für die Testentwicklung. In: TARNAI, C.; HARTMANN, F.: Berufliche Interessen. Beiträge zur Theorie von J. L. Holland. Münster 2015, S. 31–44 – URL: www.researchgate.net/publication/270584848_Geschlechtsdifferenzen_im_Bereich_der_beruflichen_Interessen_Ausmass_und_Ursachen_sowie_Konsequenzen_fur_die_Testentwicklung
- HIRSCHI, A.: Berufswahltheorien – Entwicklung und Stand der Diskussion. In BRÜGGEMANN, T.; RAHN, S. (Hrsg.): Berufsorientierung: Ein Lehr- und Arbeitsbuch. Münster 2013, S. 27–41
- HOLLAND, J.: Making vocational choices: a theory of vocational personalities and work environments. 3. Aufl. Englewood Cliffs 1997
- KUHN, A.; WOLTER, S.; SCHWEIZERISCHE GESELLSCHAFT FÜR ANGEWANDTE BERUFSBILDUNGSFORSCHUNG (Hrsg.): Frauen und Männer haben unterschiedliche Interessen. Transfer, Berufsbildung in Forschung und Praxis (1/2021) – URL: <https://sgab-srpf.ch/frauen-und-maenner-haben-unterschiedliche-interessen/>
- LENT, R.; BROWN, S.: Integrating person and situation perspectives on work satisfaction: a social-cognitive view. In: Journal of Vocational Behavior 69 (2006) 2, S. 236–247
- (Alle Links: Stand 10.09.2021)

Anzeige

Warum werden manche Berufe nicht gewählt?



Vor dem Hintergrund wachsender Passungsprobleme auf dem Ausbildungsmarkt und zunehmender Fachkräfteengpässe in bestimmten Berufen stellt diese Dissertation ein theoretisches Modell vor, das Attraktions- und Aversionsfaktoren in der Berufsfindung unterscheidet. Basierend auf Auswertungen einer Schülerbefragung wird am Beispiel der Pflegeberufe aufgezeigt, dass – im Gegensatz zur Berufswahl – Aversionsfaktoren von zentraler Bedeutung in der Erklärung der „Nicht-Wahl“ von Berufen sind.

S. MATTHES

Warum werden Berufe nicht gewählt? Die Relevanz von Attraktions- und Aversionsfaktoren in der Berufsfindung
Berichte zur beruflichen Bildung. Bonn 2019. 229 S., 34,90 EUR
ISBN 978-3-8474-2307-2

Kostenfreier Download:

www.bibb.de/dienst/veroeffentlichungen/de/publication/download/9795